Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine

Band: 14 (1932)

Heft: 24

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Landesbibliothek
Bern

Winterthur, 10. Juni 1932 | Erscheint jeden Freitag | 14. Jahrgang Nr. 24

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer. Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt", Zürich
Inseraten-Annahme: Publicitas A.-G., Marktgasse 1, Winterthur, Telephon 18.44, sowie deren Filialen. Postscheck-Konto VIII b 858
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur vormals G. Binkert, A.-G. Telephon 27.52

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.80. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 13.50. Einzel-Nummern kosten 20 Rappen / Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken / Abonnements-Einzahlungen auf Postscheck-Konto VIII b 58 Winterthur

Insertionspreis: Die einspaltige Nonpareillezeile oder auch deren Raum 30 Rp. für die Schweiz, 60 Rp. für das Ausland / Reklamen: Schweiz 90 Rp., Ausland Fr. 1.50 / Chiffregebühr 50 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschriften der Inserate / Inseratenschluß Montag Abend

Wochenchronik.

Aus der Bundesversammlung.

Bern, den 9. Juni.

Die ordentliche Sommertagung der eidg. Räte gilt vor allem den ordentlichen Geschäften, der Erledigung der Berichte des Bundesrates, der Bundesbahnen, der Alkoholverwaltung usw. über ihren Haushalt im Jahr 1931. Allein Zeit und Umstände sorgen dafür, daß es an dem belebenden außerordentlichen Elemente nicht fehle.

Nach der üblichen Ehrung der seit der letzten Tagung aus dem Leben geschiedenen Mitglieder der Bundesversammlung, der HH. Nationalräte Arnold Rahm, Hans von Matt, Dr. Georg Hartmann und Howard Eugster-Züst folgte die Beeidigung ihrer Nachfolger. Der neue sozialdemokratische Vertreter von Appenzell A. Rh., Hr. Flisch, legte wie alle seine Fraktionsgenossen das Gelübde ab. Der Ständerat hat im bernischen Regierungsrat Dr. Mouttet ein neues Mitglied erhalten.

Im Nationalrat gestaltete sich schon der Auftakt, die Beratung des Berichtes über die 12. Völkerbundsversammlung, interessant. Die anerkennenswerte Sachlichkeit, mit welcher der sozialdemokratische Referent Reinhard sich über Völkerbundsfragen, wie den ostasiatischen Konflikt, aussprach, bekräftigte, daß die schweizerische Sozialdemokratie ihre Ablehnung gegen den Völkerbund aufgibt. Mehr als das, sie ist sogar bereit, in Genfer Delegationen mitzutun! Bundespräsident Motta erklärte sich damit durchaus einverstanden, allein geschehen kann es nur, wenn sich auch die sozialdemokratischen Mitglieder den bundesrätlichen Instruktionen fügen. In Genf gilt es einfach, einzufahren! — Als der Basler Kommunist Welti im Zusammenhang mit dem Bericht sein Postulat über den Austritt aus dem Völkerbund begründete, „weil sich derselbe als ein Kriegsinstrument und eine Irreführung des werktätigen Volkes entlarvt", da standen er und sein Gesinnungsfreund Bringolf allein auf weiter Flur.

In fortschrittlichen Frauenkreisen darf man es begrüßen, daß die Beratung des Geschäftsberichts des Bundesrates Gelegenheit bot, wieder einmal die Frauenstimmrechtsfrage im Ratssaal aufzurollen. Herr Dr. Oeri nahm die dute Basler Tradition auf und erinnerte an das Vermächtnis seines Vorgängers Nationalrat Göttisheim, dessen Motion über das Frauenstimmrecht immer noch der Erledigung durch den Bundesrat harrt. Die Frauenstimmrechtspetition von 1929 mit ihren nahezu 250,000 Unterschriften bildet auch einen Anstoß, der zum Vorwärtsmachen treiben sollte. Mit Spannung folgte der Rat den Ausführungen von Dr. Oeri, der dartat, daß ein Fernhalten der Frauen von den Ratssälen die Frauenemanzipation keineswegs hemmt. Dieselbe geht auch ohne Politik ihren Weg. Mit der Verunmöglichung der politischen Willensäußerung bringt man es höchstens fertig, daß die Frauen das Interesse am Staate verlieren. In diesem Fall aber ergibt sich ein bedauerliches Manko für den Staat und für die Demokratie. Die Frauen wollen das Stimmrecht gar nicht, so hört man oft sagen. Wer vermag darauf eine richtige Antwort zu geben? Es wäre an der Zeit, eine Grundlage für ein einwandfreies Urteil zu schaffen. Als solche Grundlage nannte Hr. Dr. Oeri eine vom Bundesrat zu veranstaltende Abstimmung unter den Frauen des Bundes über die Stimmrechtsfrage. Staatsrechtliche Bedeutung käme ihr zwar nach seiner Auffassung nicht zu, allein doch die wertvolle Eigenschaft einer durchgreifenden Enquete. Sollte der Gesamtentscheid für die ganze Schweiz verneinend ausfallen, so ergäbe sich doch vielleicht in einzelnen Kantonen eine Mehrheit. Diese annehmenden Kantone könnten als Pioniere des Frauenstimmrechts vorangehen und die andern nachziehen, wie es bei uns in der Schweiz bei politischen Neuerungen Tradition ist. — So Hr. Dr. Oeri — man darf ihm dankbar sein, daß er sich mit seiner angesehenen Persönlichkeit für diese Frauensache einsetzte. Die Idee der Frauenabstimmung wird nun gewiß nicht mehr einschlafen!

Bundesrat Motta bekannte sich auch jetzt wieder als Freund des Frauenstimmrechts, wie er es schon früher getan. Die Anregung von Hr. Dr. Oeri will er prüfen, „sobald sich Zeit dafür findet!" — Im Grunde genommen ist die Idee so einfach, daß die Prüfung kaum viel Zeit beanspruchen dürfte! Etwas schwieriger als die grundsätzliche Lösung wird sich die Durchführung gestalten, allein das wäre dann Sache der Kantone und Gemeinden. — Daß der Nationalrat nicht so schnell aus der Frauenstimmrechtsatmosphäre herauskomme, dafür sorgte am Mittwoch morgen die blau-grüne Schrift: „Antwort des Aktionskomitees für die Petition betreffend die Einführung des Frauenstimmrechts in der Schweiz auf die Eingabe der Schweiz. Liga gegen das politische Frauenstimmrecht". Wir sahen da und dort in beiden Ratssälen gedankenvolle Häupter, die sich lesend über das Heftchen neigten!

Immer noch berät der Nationalrat am Geschäftsbericht weiter — — —

Im Ständerat erledigte man die Eidgenössische Staatsrechnung pro 1931, die nach einer Periode des finanziellen Gleichgewichts im Staatshaushalt mit einem Krisendefizit von 10 Millionen abschließt, 1932 werden es dem Ansteigen der Krise entsprechend 30—40 Millionen sein! Nicht ohne Widerspruch genehmigte der Rat einen Bundesbeitrag von 2,800,000 Fr. an den Kanton Genf für Arbeiten infolge der Errichtung des Völkerbundspalastes. Es handelt sich dabei um Erstellung breiter Zufahrtsstraßen zum Ariana-Park und man staune — um die Verlegung und Senkung einer den Park durchquerenden Eisenbahnlinie, „so daß die Züge von der Terrasse aus, auf die die Bauten zu stehen kommen, unsichtbar sind." Diese Arbeit im Dienste des Völkerbundes kam manchen der Ratsherren nicht den Sparmaßnahmen entsprechend vor. So geschah es, daß der Bundesbeitrag nur mit 15 gegen 5 Stimmen bei vielen Enthaltungen bewilligt wurde. Große Genugtuung löste in beiden Räten die von den Präsidenten verkündete Botschaft aus, daß der Internationale Gerichtshof mit 6 gegen 5 Stimmen den schweizerischen Standpunkt geschützt hat. Es ist das ein Sieg des Rechts über die Macht. Nun bleibt zu hoffen, daß sich die Macht in der Tat dem Recht beuge! J. M.

Eine Antwort.

Im März dieses Jahres hat die Liga gegen das politische Frauenstimmrecht in der Schweiz an den Bundesrat eine Eingabe gerichtet, in welcher von ihr die Einführung der politischen Rechte der Frauen in unserem Lande bekämpft wird. — Die Liga hat die Eingabe benutzt, um die Genauigkeit der Durchführung der Petition zugunsten der Einführung der politischen Rechte der Schweizerfrauen in Frage zu ziehen, die im Jahre 1929 nicht weniger als 249,237 Unterschriften auf sich vereinigt hatte.

Dieser Tage nun hat das **Aktionskomitee der Petition betreffend die Einführung des Frauenstimmrechtes in der Schweiz** eine **Antwort** auf die Angriffe dieser Liga ergehen lassen in Form einer **Eingabe** an die Bundesversammlung und den Bundesrat. In dieser Antwort wird festgestellt, daß die Sammlung und das Zählen der Unterschriften für die Petition seinerzeit von dem verantwortlichen Komitee mit der größten Genauigkeit und Gewissenhaftigkeit durchgeführt worden ist.

Das Aktionskomitee verwahrt sich weiterhin im Namen der Vertreterinnen des Frauenstimmrechtsgedankens auch noch gegen andere Anschuldigungen der Liga, nach welchen die Frauen, die sich für die politische Vollberechtigung der Schweizerfrauen seit Jahren eingesetzt haben, dies einzig um ihres persönlichen Ruhmes und Nutzens willen getan haben sollen. Diesen Frauen, so erwidert das Komitee, ist der Kampf um ihr Recht von jeher eine Gewissensache gewesen, was man in einem demokratischen Lande, das in seiner Geschichte viele Kämpfe um Recht und Freiheit kennt und bewundert, doch wenigstens begreifen und anerkennen dürfte.

Nach dieser Auseinandersetzung mit der Eingabe der Liga gegen das polit. Frauenstimmrecht ruft die Eingabe des Aktionskomitees der Petition zugunsten der Einführung der politischen Rechte der Schweizerfrauen an die Behörden noch manis einige Hauptgründe in Erinnerung, die den Kampf um die Frauenrechte entfacht haben und die ihn nicht zur Ruhe kommen lassen werden, bis seine Berechtigung von unserem Volke eingesehen worden ist.

Das Streben der Frauen nach Gleichberechtigung beruht in erster Linie auf dem Wunsche nach Geschlechtigkeit. Die Frauen empfinden es als einen drückenden und ungeitgemäßen Zustand, unter Gesetzen und Rechten leben zu müssen, zu deren Schaffung sie nicht das Geringste zu sagen hatten und die deshalb den Bedürfnissen und der Eigenart der Frauen in sehr vielen Fällen auch nicht gerecht zu werden vermögen. Das Aktionskomitee für die Einführung der politischen Rechte der Frauen bespricht z. B. jene Bestimmungen des Familien- und Eherechtes, durch welche die intimsten und schwierigsten Konflikte des Frauenlebens geregelt werden sollen, Bestimmungen, die manchmal sehr deutlich die Einseitigkeit des Männerstandpunktes verraten. Das im allgemeinen fortschrittliche schweizerische Zivilgesetz birgt für die Frauen gewisse dunkle Punkte und Härten, die gerade der unglücklichen Frau durch Verständnislosigkeit für ihre Eigenart ihr schweres Los noch schwerer gestalten können. Wie hätten sich z. B. seinerzeit die gesetzgebenden Männer das Unglück und das Herzeleid jener geschiedenen Frau und Mutter in der richtigen Weise vorstellen können, die nach der Scheidung nicht mehr den Namen ihrer eigenen Kinder tragen darf! Solche unbillige Einseitigkeiten sind in unserer Gesetzgebung reichlich vorhanden.

Auch um ihrer Arbeit im Dienste der andern willen hat die Frau das Recht auf ihr Vollbürgertum. Die Liga gegen das Frauenstimmrecht hatte in ihrer Eingabe behauptet, daß die allgemeine Anerkennung der gemeinnützigen Frauenarbeit soweit gehe, daß den Frauen in sozialer Richtung alles für sie Wünschenswerte zu erreichen gestattet sei. Wer in der praktischen Sozialarbeit steht, der weiß, wie heute die Frauen bei uns durch ihre politische Unmündigkeit in der Erreichung ihrer sozialen Ziele gehemmt werden und wie häufig ihre Wohlfahrtsarbeit deshalb etwas Halbes und Unbefriedigendes bleibt. Man weiß, wie viele Eingaben und Petitionen der Frauen, die einem sozialen Zwecke dienen wollen, in den Schubladen der öffentlichen Stellen unbeachtet und unerfüllt liegen bleiben, weil die Frauen keine Wählerinnen sind und keine Machtmittel besitzen, um ihre Ansichten durchzusetzen. Und sogar in denjenigen Behörden und Kommissionen sozialer und erzieherischer Art, zu denen der Zutritt für die Frauen durch das Gesetz geöffnet worden ist, in den Schul- und Armenpflegekommissionen einzelner Kantone, können die Frauen gegenwärtig nur in verschwindend kleiner Zahl mitarbeiten, weil sie nicht Mitglieder der betreffenden Wahlbehörden sind. Solange die Frauen ihre politischen Rechte nicht voll und ganz besitzen, werden sich diese Verhältnisse nicht wesentlich ändern, werden diese Kommissionen die wertvolle, die Männerarbeit ergänzende Mithilfe der Frauen nicht in der rechten Weise für die Allgemeinheit mobil machen können.

Das Aktionskomitee der Petition für das Frauenstimmrecht berührt weiterhin in seiner Eingabe auch die große Bedeutung, welcher der Besitz der politischen Rechte für die erwerbende Frau haben muß. Viele Lasten sind ihr aufgebürdet, und in der Wirtschaftlichkeit des Landes hat sie sich ebensogut zu bewähren wie der erwerbende Mann. Von den Steuerlasten ist sie nie verschont geblieben, und auch die Berufsverbände, die nach der Meinung der Liga gegen das Frauenstimmrecht für die Frauen die genügende wirtschaftliche Stütze darstellen, haben sie nie in der gleichen Weise gesichert und gehoben, wie den beruflich tätigen Vollbürger. Manche Berufsverbände verweigern überhaupt die Aufnahme von weiblichen Mitgliedern. Die ungleiche politische Stellung der Geschlechter hat jene ungesunde wirtschaftliche Rivalität zwischen ihnen geschaffen, welche die Liga gegen das

Olga Rudel-Zeynek.

Die Oesterreicherinnen vermerken mit großer Freude in ihrem Bundesorgan „Die Oesterreicherin", daß Frau Olga Rudel-Zeynek den Vorsitz im österreichischen Bundesrate zum **zweiten** Male übernehmen wird. Bekanntlich ist Olga Rudel-Zeynek, die sich als Nationalrätin durch Beantragung einiger wichtiger Gesetze im Interesse von Frau und Kind ausgezeichnet hat, die erste Frau, die an die Spitze einer parlamentarischen Körperschaft berufen wurde. Sie hat vom 1. Dezember 1927 bis zum 1. Juni 1928 als Präsidentin des österreichischen Bundesrates fungiert und sich auch in dieser exponierten Stellung die Achtung und Anerkennung aller Parteien erworben. Nun wird sie als steirische Listenführerin abermals den Vorsitz im Bundesrat inne haben. Denn nach der österreichischen Verfassung wechseln die einzelnen Bundesländer im Präsidium des Bundesrates, des von den Ländern beschickten Oberhauses, in der alphabetischen Reihenfolge der Ländernamen ab. Mit dem 1. Juni ist nunmehr der Vorsitz vom Lande Salzburg auf das Land Steiermark übergegangen, das an erster Stelle eben die Bundesrätin Frau Rudel-Zeynek entsandt hat.

Der unermüdlich insbesondere für kulturelle Interessen wirkenden Parlamentarierin wünschen die österreichischen Frauen, daß auch ihre zweite Funktionsperiode als Vorsitzende des Bundesrates ihr Ehren und Erfolg bringe.

Roman als Zuflucht.

Von Dr. Helene Turnau.

Künstlerische Freude an Werken der Malerei, der Musik und der Literatur tritt meist erst bei Menschen auf, die aus dem Gröbsten heraus sind, denen es wirtschaftlich verhältnismäßig gut geht, bei wirklich religiösen Menschen, die auch die härteste Wirklichkeit noch ins Sinnvolle wandeln können, oder dann bei den Differenzierten, die ihr ästhetisches Leben von dem tatsächlichen abtrennen. Der einfache Mensch, der in einem schweren Leben drin steckt und nicht im Letzten religiös gehalten wird, will etwas ganz anderes von der Literatur, dem Bild und dem Lied, er will eine Zuflucht haben, aus diesem Leben in ein besseres.

Ein „rührseliges" Bild kann der heimkehrenden Arbeitsfrau etwas bedeuten, das ihr eine wertvolle Radierung vielleicht nicht so unmittelbar geben könnte: die Gewißheit, daß neben ihrer mühseligen Welt noch eine andere, zarte und heilige besteht. Ein sentimentales Volkslied läßt den Gefühlen ganz anders den Lauf als harte gespannte moderne Musik.

Auch der „verachtete Roman" gibt den Lesern oder Leserinnen — um solche handelt es sich in erster Linie — vieles, das ihnen kein Kunstwerk der modernen erzählenden Literatur geben könnte. Die verachtete Literatur ist heute weit verbreitet: „22,000,000 mal verkauft", heißt es in einem Aufsatz des „Frankfurter Illustrierten Blattes" vom Oktober 1930 von den Werken der Courths-Mahler. Das Titelbild des Heftes bringt das Bild der Hedwig Courths-Mahler, „die jedes Jahr mindestens 6 Romane schreibt".

Wir haben von den Romanen dieser Schriftstellerin vier, die vor dem Krieg geschrieben sind, und ebensoviele aus den letzten Jahren gelesen. Der Unterschied ist recht gering. Alle diese Romane bringen eine Fülle von Stoff, der gar nicht gestaltet wird, also auch von der Leserin nicht verlangt, daß sie mitgestalte. Schon Gesagtes wiederholt der Roman, so daß es sich gut einträgt: man kann sich bei dieser Lektüre ausruhen. Niemals gehen diese Romane auf Schilderungen von Werken der Natur oder Kunst ein, (nur Kleider bilden eine Ausnahme); vielmehr bleiben sie ohne abzuschweifen bei der Handlung. Diese nimmt die ganze Aufmerksamkeit der Lesers in Anspruch, ihr darf er sich hingeben mit Neugierde und Spannung. Gegen Ende wird der Fluß des Geschehens unterbrochen und verlangsamt, so daß die Spannung sich noch erhöht. An der Beschaffenheit der Menschen, die in dieser Handlung stehen, ist das Interesse nicht groß: die Personen werden nicht charakterisiert. Die hier auftretenden Menschen stammen alle aus einem luftleeren Raum, sie schweben da ohne Vergangenheit, ohne Ueberlieferung, ohne durch Stand oder Erziehung bestimmt zu sein. Sie haben nicht einmal Fleisch und Blut. Adlige Namen tragen sie, aber sie empfinden und handeln nicht, wie die Angehörigen der verantwortungsbewußten Oberschicht, sie tanzen vielmehr als Schemen einer verblichenen Bourgeoisherrlichkeit einen geisterhaften Reigen. Sie selbst und ihre Umgebung kann sich keiner vorstellen; man hört nur immer wieder, daß alles um sie her vornehm und bequem sein soll.

Krieg und Not haben diese Menschen wie eine Kleinigkeit durchgemacht: entweder sie wußten sich gleich so klug einzurichten, daß alles so schlimm nicht war, oder sie verändern ihre Lebensweise noch nachträglich. Wichtig ist nur, was ja auch im Leben wichtig ist, daß in alten oder neuen Umgebungen ein junger Mann, der sehr männlich zu sein hat, ein armes junges Mädchen liebt; früher war es ein junger Rittergutsbesitzer und seine mutterlose Verwandte, jetzt sind es etwa ein Filmstar und eine verfolgte Filmkomparsin. Das Mädchen ist bemütig und muß die Intrigen von neidischen Verwandten und Nebenbuhlerinnen ertragen. Zum Schluß bekommen sich die Liebenden meistens, nicht immer. Dabei tut der Leserin schon die Berührung mit einer Welt gut, in der man noch aus dem Vollen lebt, seinen Liebhabereien nachgeht, Blumen auf den Tisch stellt und im Auto davonfährt. Selbst, wenn die Geschichte nicht gut ausgeht, bleibt man unter guten Menschen, die sich gegen böse Feinde zu wehren haben. Man weiß, wie man dran ist, wem man seine Sympathie schenkt, in wen man sich hineindenken darf. Da bestehen keine unklaren moralischen Verhältnisse, da gibt es keine Uebergänge und vielgestaltigen Möglichkeiten, keinen Zwiespalt und keine Schuld bei den Helden der Geschichte. Die Frage, was denn in einer bestimmten Lage gut ist, bleibt die Hauptfrage aller einfachen Naturen; hier findet sie eine Antwort. Sie braucht nicht immer mit unseren Ansichten über gut und böse übereinzustimmen. Nie werden einfache Menschen eine Geschichte schön finden, deren Heldin nicht unbedingt gut handelt. Man möchte Vorbilder sehen, wie sie einem das Leben schuldig bleibt, ganz gute ohne Fehl, und ganz böse, ohne mildernde und verwischende Umstände. Gefeit gegen dunkle Mächte gehen diese Menschen ihre Bahn, die zu Glück oder Unglück führt, aber kein Dämon mischt sich in ihr Leben, auch nicht in das der Bösen, auch dann nicht, wenn von „dämonischen Naturen" die Rede geht. Die Welt, in der das alles spielt, ist eine glatte, rationale, gut in Ordnung gehaltene Welt.

In dieser Welt sucht manches Individuum heute in der Not seines Lebens einen Hafen; auch ganze Schichten haben bisher nach diesem Ziel ihrer Sehnsucht gestrebt: dieienigen Angestellten und Arbeiter, die gern bourgeoisartig leben wollten. In den Romanen mit den adligen Namen fanden sie das ersehnte Milieu verantwortungsloser Beaumlichkeit. Heute gibt es gar keine Schicht, die sich dieser bourgeoishaften Ruhe erfreute; da sehnt sich wohl alles, was ohne übermäßig kultiviert zu sein, müde, resigniert, kampfunlustig geworden ist, nach der unwahren Welt des Unterhaltungsromans.

Seine Leser können nur Menschen sein, deren Schwingen herunter hängen, Menschen, die nicht in Wirklichkeit, aber auch nicht einmal mehr mit ihrem Geist etwas wagen wollen. Nur Beschwichtigung wollen sie finden. Gefangene sind es, die hinter ihren Mauern gar nicht mehr fragen: „wie sieht es wirklich draußen in der Freiheit aus?", die vielmehr bloß nicht mehr aufgeregt und geängstigt werden wollen, weder durch Schilderungen neuer Leiden und Verwirrungen, noch durch den Ton harter und beschleunigter Berichterstattung, noch durch ein Gefühl von der Unergründlichkeit und Unübersehbarkeit der Welt. Die Denkweise vergangener, rationaler Jahrzehnte kommt ihnen da in manchem entgegen; in ihr sind die in Rede stehenden Romane geschrieben.

Daß ein Teil der Bevölkerung in seinem Kunstbedürfnis zurückgreift auf geistige Richtungen vergangener Epochen, ist natürlich: das Neue in der Kunst erschreckt unter allen Umständen. Aber hier handelt es sich um einen traurigen Zusammenhang und um traurige Wirkungen dieses Zurückbleibens hinter der Zeit.

Frauenstimmrecht allein den Frauen zur Last legen möchte und die sich bisweilen als wirtschaftliche Ausbeutung der Frauen, bisweilen als Unterbietung der Männerarbeit durch die Frauenarbeit geäußert hat. Erst die politische Gleichstellung der Geschlechter wird dazu führen, die wirtschaftliche Rivalität zwischen Mann und Frau aufzuheben, die ein Feind beider Geschlechter ist.

In ausführlicher Weise beschäftigt sich die Eingabe des Aktionskomitees der Petition zugunsten der Einführung der politischen Rechte der Schweizerfrauen endlich mit der Beeinflussung des Familienlebens durch die politischen Frauenrechte, da die Liga gegen das Frauenstimmrecht in ihrer Eingabe die Gefährdung des Familienlebens durch die politisch tätige Frau prophezeit hatte. Die Gefahren, die heutzutage das Familienleben umlagern, haben mit den politischen Frauenrechten nichts zu tun. Eine Enquete, die in Deutschland über die Gründe des Familienzerfalls aufgestellt worden ist, hat ergeben, daß in nahezu zweihundert Fällen nicht ein einziges mal politische Betätigung der Frau oder die berühmte Verpolitisierung der Familie als Grund des häuslichen Unglücks hätte angegeben werden können. Im Gegenteil erweitert die politische Interessierung der Frau die gemeinsame Interessensphäre der Eheleute und erlaubt der Mutter auch, in einer innigeren Interessengemeinschaft mit dem heranwachsenden Sohne zu verbleiben. Auch ist es die höchste Zeit, daß in den wirtschaftlichen Beratungen unserer Tage zu den Kämpfen gegen die Arbeitslosigkeit gerade die Hausfrauen und Mütter in vermehrter Weise herangezogen werden. Es wird sich fragen, wie überhaupt unsere Behörden mit der Lösung dieser schweren Aufgaben fertig werden wollen, mit der Arbeitslosigkeit, mit dem Schutze unserer Industrie, mit den Nöten unserer Landwirtschaft, wenn sie die Frauen als Arbeitgeberinnen und -vermittlerinnen, als Käuferinnen und Arbeitnehmerinnen nicht in ihre Bemühungen einzubeziehen verstehen!

Die Eingabe des Aktionskomitees für die Frauenstimmrechtspetition widersetzt sich endlich der undemokratischen Behauptung der Liga gegen das Frauenstimmrecht, nach welcher die Mehrzahl der Schweizerfrauen besser von der Beteiligung an der Mitarbeit in öffentlichen Angelegenheiten ausgeschlossen bliebe. Trotzdem, meint die Liga gegen das Frauenstimmrecht, sollten einzelne „höher stehende" Frauen für eine unpolitische Beratung der Gesetzgebung und anderer öffentlicher Fragen zugezogen werden. Es ist vollständig widersinnig, von einer wirksamen Beeinflussung öffentl. Maßnahmen durch eine Volkshälfte zu reden, sobald diese vom Referendum und der Volksabstimmung ausgeschlossen ist. Nur mit der Gleichberechtigung wird die Frau die Möglichkeit haben, gemeinsam mit dem Manne für das Wohl des Staatslebens, wie für dasjenige Ihres engeren Familienkreises in der richtigen Weise einzutreten.

Wo es her- und wo es hinkam.

„Es"? — Das Geld nämlich, die **Frankensammlung**, die wir bei uns und in andern Ländern für das **Abrüstungskomitee der Internationalen Frauenverbände** durchgeführt haben.

Mme. Clara Guthrie d'Arcis, die Schatzmeisterin des Komitees, hat soeben ihren ersten Finanzbericht veröffentlicht. Er zeigt, wie aufs äußerste gewissenhaft das Komitee in der Verwendung der ihm zur Verfügung gestellten Gelder war. Wir wußten es ja, daß dem so sein würde, als wir seinerzeit auf die gewissenlosen Schreibereien der „Thurgauer Zeitung" antworteten, die unsere Frauen in Genf beschuldigte, auf unsere Kosten sichs in den teuersten Hotels in Genf wohl sein zu lassen. Gerade darum liegt uns daran, unsere Leserinnen Einblick in diesen Kassabericht tun zu lassen, wenn auch sonst Kassenberichte nicht gerade zu der amüsantesten Lektüre gehören.

Das Ergebnis der Frankensammlung ist leider weit hinter den budgetierten Erwartungen zurückgeblieben und muß im Verhältnis zu den 45 Millionen Frauen, die in den Organisationen vereinigt sind, als schwach bezeichnet werden. Die schwere Zeit mag da wohl einen großen Teil Schuld darantragen. Trotzdem hat sich das Frauenkomitee in seinem Glauben, in seiner Energie und seiner Hingabe an die Sache auch nicht einen Augenblick wankend machen oder lähmen lassen.

Bis zum 31. März 1932 sind eingegangen Fr. 25,589.36 (statt der budgetierten 350,000 Fr.!) Davon gehen gemäß der gegebenen Zusage 20 Prozent wieder an die Organisationen für ihre eigene Arbeit zurück, so daß dem Komitee zur Verfügung blieben Fr. 24,146.41. Fr. 14,425.60 davon kamen aus den Vereinigten Staaten, Fr. 7453.55 aus unserer Schweiz, Fr. 3976.61 aus England, die weitern kleineren Beiträge aus den übrigen Ländern. Unsere Schweiz steht also mit ihren Spenden an zweiter Stelle. Das darf uns freuen, ist aber im Grunde auch selbstverständlich, denn die Konferenz tagt auf unserm Boden, wir können ihre Arbeiten ganz aus der Nähe verfolgen und sind dadurch auch weit enger mit allen ihren Bestrebungen verbunden, als jedes andere Land.

Mme. Guthrie nennt zwei Beispiele, was die Hingabe Einzelner bei dieser Sammlung zustande gebracht habe. In Antwerpen hat ein Angestellter in den Fabriken der „General Motors", obwohl auch diese sehr unter der Krise leiden, die Sache an die Hand genommen und hat bei den übrigen Angestellten der Fabrik gesammelt, 269 Angestellte haben auf diese Weise zusammen 611 belg. Franken gesandt. Könnte dieses Beispiel nicht auch an andern Orten nachgeahmt werden? Als 2. Beispiel wird unser Frauenblatt genannt. Wenn jedes von den 300 Blättern, meint Mme. Guthrie, deren Liste das Komitee zur Pressebedienung hat, und die mehr oder weniger mit der Frauensache in Verbindung stehen, dasselbe tun würde, welche Propaganda müßte das für die Sache bedeuten und welche finanzielle Hilfe könnte das werden!

Von den eingegangenen Geldern hat das Abrüstungskomitee vom 31. Oktober (dem Zeitpunkt seiner Gründung) — 31. März 16,016.76 Fr. ausgegeben: für Bureaumaterial 1531.95 Fr., für Telephon und Post 1014.90 Fr., für Propaganda 4768.95 Fr. (allein die Ausgaben für die Uebergabe der Petitionen betrugen 2026 Fr. 30 Rp.), für Miete 600 Fr., für Verschiedenes 218.46 Fr. und für Saläre 7882.50 Fr Das Komitee beschäftigt nämlich 4 ständige Angestellte, die mit großer Hingabe arbeiten und glücklicherweise durch freiwillige Hilfskräfte unterstützt werden, denn sonst wäre ihre Arbeitslast zu groß. Sind doch jeden Monat gegen 700 Telephongespräche und etwa ebenso viele Anrufe zu bewältigen, beträgt doch die Zahl der monatlich ein- und ausgehenden Dokumente, die zusammengesucht, zusammengestellt, übersetzt und klassifiziert werden müssen, gegen 1000. Jede Woche gehen gegen 250 Druckschriftensendungen und Briefe aus. Pressemitteilungen werden außer an die angeschlossenen Organisationen und deren Vorstandsmitglieder an gegen 400 Zeitungen gesandt und gehen nach 44 Ländern bis hinein nach China, Japan, Südamerika, Australien usw.

Für Empfänge, Diners etc. ist auch nicht ein einziger Rappen ausgegeben worden. Wohl ist es nötig, daß von Zeit zu Zeit im Interesse der Sache solche Empfänge für einflußreiche Persönlichkeiten, die Presse z. B., veranstaltet werden. Diese vollzogen sich aber immer nur bei einer einfachen Tasse Tee in den Bureauräumen des Komitees und die bescheidenen Kosten dieser Empfänge sind meist von den Komiteemitgliedern selbst getragen worden, wie auch bei den veranstalteten Diners jeder Teilnehmer sein Gedeck selbst bezahlte. Man wird also wahrhaftig nicht behaupten können, daß nicht mit gewissenhaftester Sparsamkeit mit den Geldern hausgehalten wurde.

Die Abrüstungskonferenz ist zwar noch lange nicht zu Ende, und sie wird länger dauern, als selbst die ärgsten Pessimisten vorausgesagt haben. Das Frauenabrüstungskomitee darf somit seine Arbeiten noch nicht einstellen, darf nicht etwa aus Mangel an Mitteln dazu gezwungen werden. Es hat sich neben der Abrüstungskonferenz seinen Platz und damit eine Einflußsphäre geschaffen, deren Tragweite gar nicht abgesehen werden kann. Selbst sehr hohe Persönlichkeiten, sogar in den konservativsten Kreisen, lassen durchblicken, daß sie das Frauenabrüstungskomitee als eine Macht, als eine moralische Kraft betrachten, von dem man viel erwartet und dessen ehrlichen Glauben und absolute Treue zu dem, was es verficht, man schätzt. Der gute Ruf der Frauen als energische Verteidigerinnen des Weltfriedens steht auf dem Spiel und wird wesentlich von der Tätigkeit abhängen, die das Abrüstungskomitee in den nächsten Monaten entfalten können wird. Wir müssen uns dabei des der Abrüstungskonferenz gegebenen Versprechens erinnern, sagt Mme. Guthrie d'Arcis, „daß wir mit allen unsern Kräften ihre Anstrengungen unterstützen werden und daß wir dabei unser Teil an Opfern und Risiken, die nötig werden können, auf uns nehmen wollen." Es ist der feste Glaube dieser Frauen, einen Glauben, den wir tief mit ihnen teilen wollen, daß die Organisationen auch die weitern Mittel für die so nötige Fortsetzung der Arbeit aufbringen werden. Noch sind bei weitem nicht alle Möglichkeiten erschöpft.

Schon jetzt aber drängt es uns, den Frauen in Genf, die in so hingebungsvoller und oft fast übermenschlicher Arbeit das ihre tun, um dem unbedingten Frauenwillen zum Frieden Geltung zu verschaffen, unsern allertiefsten und herzlichsten Dank für alle Mühe und Arbeitslast auszusprechen. Lohnen können wir es ihnen einzig nur durch treue Gefolgschaft in Gesinnung und tatkräftiger Mitarbeit, jedes an seinem Ort.

Das Abrüstungskomitee der Frauen und die Presse.

Die Vertreter der internationalen Presse, die an der Abrüstungskonferenz teilnehmen, sind zu einem Empfang in das Bureau des Abrüstungskomitees der Internationalen Frauenorganisationen, 25, Quai du Mont Blanc, geladen worden. Sie erschienen auf die Einladung von Mrs. Corbett Ashby hin, einem Mitglied dieses Komitees und Präsidentin des Internationalen Weltbundes für Frauenstimmrecht und Staatsbürgerliche Frauenarbeit. An der Zusammenkunft nahmen Journalisten aus Dänemark, Deutschland, England, Holland, Italien, Lettland, Polen, Oesterreich, Schweden, Schweiz und den Vereinigten Staaten teil.

Mrs. Corbett Ashby beschrieb den Gästen in einer lebendigen und interessanten Rede die gegenwärtige Tätigkeit des Frauen-Abrüstungskomitees. Das umfassende Programm zur Stützung der Abrüstung, das in der gedruckten Darlegung der 15 internationalen Frauenorganisationen enthalten ist, zusammenfassend, klärte Mrs. Corbett Ashby die Zuhörerschaft darüber auf, daß die Frauen kein Interesse an irgendwelchen Versuchen, den Krieg zu vermenschlichen, haben. Sie arbeiten mit ganzem Herzen daran, ihn abzuschaffen und warten mit Bangen auf baldige und greifbare Resultate, die wesentlich ins Gewicht fallen. Obwohl sie einsehen, daß technische Diskussionen auch ihren Platz haben, dringen sie darauf, daß diese benutzt werden, den Zweck der Konferenz zu fördern und nicht zu verhindern.

Der Applaus, der einige Male den Worten Mrs Corbett Ashbys folgte, bewies deutlich, daß ihre Ausführungen ihre Wirkung nicht verfehlten. Die Journalisten wurden eingeladen, die Mittel und Möglichkeiten einer engeren Mitarbeit mit den Frauenorganisationen zu besprechen, und man kann hoffen, daß diese Zusammenkunft gute Resultate bringen wird.

Dr. Ella Wild †.

1881—1932.

Mit Ella Wild, Handelsredaktorin an der „Neuen Zürcher Zeitung", deren allzu früher Tod den Leserinnen dieses Blattes bereits durch die Tagespresse bekannt geworden sein dürfte, ist eine seltene Frau aus dem Leben geschieden, eine Frau, weiblich im besten Sinne des Wortes, dabei von hohen Geistesgaben und von einer Vitalität, welche sie befähigte, was ihr gegeben auch voll zur Entfaltung zu bringen. Ihr Leben ist eine aufsteigende Linie von Leistung und Erfolg, bis eine schwere Krankheit sie abbiegt und vorzeitig bricht.

Ella Wild wurde 1881 in St. Gallen geboren. Eine ungetrübte Kindheit ohne Sorgen und Schulnot stimmte ihr Leben von Anfang an auf die Grundnote von Selbstverständlichkeit und Harmonie, die sie sich zeitlebens bewahrt hat. Zur Ausbildung verbrachte sie nach der Schulzeit zwei Jahre in Genf und England, wo ihr frühzeitig die Augen aufgingen für Probleme, die über die Grenzen der Heimat hinausreichen. So reifte denn auch unter dem Einfluß englischer Collegeluft bei ihr der Entschluß zum Studium, das sie nach rasch nachgeholter Maturität ganz in Zürich absolvierte. Im Mittelpunkt ihrer Studien standen Geschichte und Volkswirtschaft, doch gaben ihr Vorlesungen anderer Fakultäten, namentlich juristische und naturwissenschaftliche, erwünschte Ergänzung. Ihr Examen bestand sie „summa cum laude". Der Examinator Meyer von Knonau hat selbst geäußert, daß von diesem Examen an, dem besten, das er seit Jahren abgenommen, seine positive Einstellung zum Frauenstudium datiere.

Nach zwei weitern Studiensemestern in Berlin, unbeschwert von Examenszwang, wandte sie sich endgültig der Volkswirtschaft zu, entsprach doch dies Gebiet mehr als die Historie ihrem auf das Aktuelle eingestellten Sinn. Ihr Interesse am täglichen Leben, ihr intensives Miterleben alles Geschehens, ihr Verständnis für die Gegenwart und feines Sensorium für das Kommende führten sie denn auch in eine Arbeit, die sich vor allem mit dem Tag, mit dem Heute und Morgen, auseinandersetzt, zum Journalismus, und eine glückliche Fügung sofort an eine leitende Zeitung, die „Neue Zürcher Zeitung". Zuerst als Volontärin, bald als Berichterstatterin der Zeitung für Stadt- und Kantonsrat und schließlich auch für die Bundesversammlung schuf sie sich bald eine angesehene Stellung. Dank ihrer Gewandtheit, Klugheit und nie versagendem Humor wußte sie die Zweifel und das Mißtrauen, das die Frau auf der Journalistentribüne erweckte, bald zu zerstreuen. Ihr selbst brachte diese jahrelange Tätigkeit Einblick in das politische Leben und wertvolle Kenntnis des Parlamentarismus und hervorragender Parlamentarier.

Zu voller Entfaltung aber kamen ihre Fähigkeiten erst, als sie zuerst gelegentlich, dann dank der Gewandtheit ihrer Feder immer häufiger redaktionell arbeitete und schließlich 1914 ganz zur Redaktorentätigkeit überging. Der Inlandsteil der Zeitung, an dem, wie sie sich selbst äußerte, „für eine Frau ohne politische Rechte wirklich selbständige Tätigkeit nicht zu finden war," vermochte sie auf die Dauer nicht zu fesseln. Es war der Handelsteil, der ihrem intuitiven, scharfen, kritischen, ja männlichen Geist am meisten zusagte. Trotz vielseitigen Interessen und Sensibilität für Kunst und Literatur — in der bildhaften und in Ausdruck und Vergleich treffenden Sprache ihrer Artikel zeigte sich ihre literarische Begabung stets von neuem — hätte sie nur dort wirken mögen, wo ihre Freude am Wirklichen sich ausleben, ihre Aufgeschlossenheit für die Tatsachen des Lebens ungehemmt sich auswirken konnten.

Seit 1914 zeichnende Handelsredaktorin der „Neuen Zürcher Zeitung" lag ihr die Gestaltung dieses Teiles des Blattes vor allem am Herzen — dessen Exportbeilage ist unter ihrer Leitung das geworden, was sie heute ist. Der Krieg brachte auch für die Schweiz neue, die internationalen Wirtschaftsprobleme berührende Fragen. Die daraus entstehenden Schwierigkeiten reizten sie, erhöhten ihre Arbeitsfreude, ihr Interesse an der Arbeit, fühlte sie sich doch selbst als eines der Räder im großen Getriebe. Reisen ins Ausland gaben ihr Einblick in fremde Verhältnisse, Reisen, auf denen sie die Zeitung an internationalen Kongressen vertrat, aber auch oft Vergnügungsreisen, die stets reiche Früchte an Beobachtungen der Menschen und Verhältnisse trugen.

Ihre instinktsichere Beurteilung auch der politischen Verhältnisse des Auslandes führte Ella Wild schließlich auch zur Mitarbeit am politischen Teil der Zeitung zurück, nun aber am Auslandsteil. Für alle wirtschaftlichen Fragen wurde sie dort allmählich kompetente Stelle und immer häufiger begegnete man, in den letzten Jahren ganz regelmäßig, ihren flüssigen, klugen, scharfsinnigen Leitartikeln, in denen sie stets mit Mut für ihre Ueberzeugung einstand, sie aber immer maßvoll, ruhig und überlegt zum Ausdruck brachte. Sie sind bekannt, ihre Artikel über die Reparationen, die Wirtschaftskrise, das Hoover-Moratorium, das Nachkriegsspekulantentum, die ihr, auf solidem Wissen basierend und stets gut dokumentiert, mit erstaunlicher Leichtigkeit aus der Feder flossen, der letzte noch 2 Tage vor dem Tode geschrieben.

Ihr gutfundiertes volkswirtschaftliches Wissen, ihre umfassende Allgemeinbildung, ihr scharfer Verstand, ihre geistige Beweglichkeit, ihre ablehnende Haltung allen Ideologien und vorgefaßten Meinungen gegenüber hätten sie wohl auch äußerlich zu einer leitenden Stellung befähigt. Es liegt eine gewisse Tragik darin, daß ihr diese als Frau an einer politischen Zeitung versagt bleiben mußte — mehr als einmal ist ihr von oberster Stelle gesagt worden, daß nur

Wir halten eine Lösung für möglich, dergestalt, daß in naher Zukunft in einer verinnerlichten und mehr in das Ganze hineingesehenen Welt eine erzählende Kunst entsteht, die nicht Spezialitäten in einer gesteigerten, manierierten, „interessanten" Weise für Angehörige einer hohen Bildungsschicht bringt, sondern einfach die großen immer neuen Grundlinien des Lebens wieder zu zeichnen wagt: einfach und schön, einfach und bedeutend. Dann könnten alle Menschen, zumal, wenn sie nicht vom Leben ganz aufgerieben wären, sich an derselben Kunst erfreuen.

Die Gesandtin Gottes.

Ein St. Elisabeth-Roman von Liane v. Gentzkow.

Siebenhundert Jahre sind verstrichen, seit eine junge fürstliche Frau im Thüringerwald erstmals an das soziale Gewissen ihrer stumpfen Mitwelt appellierte und mit einem noch nicht dagewesenen Mut an sich selbst das Fazit ihrer Lehren zog. Noch keine fünfundzwanzig Jahre zählte Elisabeth, als ihr Körperliches versagte, ihr segensreiches Leben erlosch; vier Jahre später ward sie von Gregor IX. heilig gesprochen. Welch verlockender, und bei aller geschichtlichen Patina welch gegenwartsnaher Stoff heute in unseren Tagen sozialer Einstellung!

Unter der Fülle von Veröffentlichungen, die denn auch im Jubeljahr 1931 zu Ehren der Heiligen den Büchermarkt überfluteten, ragt diese von B. Behrs Verlag, Berlin-Steglitz, herausgebrachte, Geschichte und Legende frei verschlingende Darstellung schon deswegen hervor, weil Elisabeth darin als reinmenschliche Gestalt gezeichnet ist, als eine über den Weltanschauungen Stehende, eine der Sache nur um der Sache willen Dienende, — letzten Endes das Geheimnis jedes ganz großen Erfolges. Aber davon abgesehen, auch sonst ist das Werk eine Leistung. Seine Schöpferin, Liane von Gentzkow, hat sich mit einem Renaissancerom an „Es ziehen die Dämonen" vielverpflichtend in die Literatur eingeführt. Dieselbe feine historische Einfühlung, gepaart mit hohem dichterischem Schwung, womit das Schicksal jenes unseligen Baglionengeschlechts heraufbeschworen und gemeistert war, eignet diesen, in Kreuzzugszeiten mitten im Herzen Deutschlands spielenden Begebenheiten am thüringischen Landgrafenhofe. Ja, ich möchte behaupten, die Gestaltungskraft der Dichterin offenbart sich hier noch überzeugender, da der Stoff an und für sich spröber, weniger dramatisch ist. Miterlebt und mitgeliebt ist diese Sankt Elisabeth. Durchaus ein Mensch von Fleisch und Blut trotz Rosen- und Hostienwunder. Die schwarzen Augen, deren Außenwinkel zum Bereenden ihrer Umgebung ein kleines zu hoch im bräunlichen Gesicht sitzen, werden ebensowenig verschwiegen wie das keineswegs landesüblich-maßvoll dahinrieselnde Blut — das Arpadenblut in den Adern von „König Etzels Urenkeltochter". Von frühen Kindheitstagen an, da Elisabeth von Ungarn als die Braut Jung-Ludwigs von Thüringen in Eisenach einzieht, entwickelt sich dem Leser, wie die Maschen eines kunstvollen Gefüges, folgerichtig ihr Charakterbild. Das fremde Mägdelein mit dem warmschlagenden Herzen, in dessen demütiger Hingabe an den lieben Gott, ja bedingungsloser Unterwerfung zweifelsohne etwas Asiatisches mitschwingt, wird in der ihm fremden, lauen, zum Teil auch intrigenhaften Hofwelt immer wieder auf sich selbst zurückgedrängt, d. h. auf Verinnerlichung. Und aus dieser Vergeistigung heraus inmitten all des Tands und Eigennutzes erwacht Elisabeths Nächstenliebe: „Jeder Reiche ist ein Dieb oder eines Diebes Erbe", — dieser alte deutsche Spruch fällt ins Herz der jungen Frau, brennt und wühlt. Selbst ihr Weibes- und Mutterglück, das sie ihrem Herrn, dem heißgeliebten Ludwig, verdankt, vermag sie nicht über den Zwiespalt hinwegzutäuschen, der durch die Welt geht: den Gegensatz zwischen Reich und Arm. Wie sie nun immer mehr von reiner Minne zu Gott und Menschheit ergriffen wird, vollends als sie durch den Kreuzfahrertod des Gatten keine häusliche Pflicht mehr bindet und sie, die römische Kaiserinnenkrone ausschlagend, sich Königin Armut vermählt, wie sie dann in einer Hütte bei Marburg an der Lahn haust und Gründerin eines Hospitals, Zuflucht aller Armseligen und Beladenen wird: dieser unerhört souveräne Verbegang einer tiefen und leidenschaftlichen Frauenseele des Mittelalters wird keine halbwegs verantwortungsvoll mitlebende Frau unserer Tage lesen können, ohne zu innerst gepackt und erschüttert zu werden. Man zieht Schlußfolgerungen: Wären ohne solche Vorbilder die Taten einer Florence Nightingale, einer Elsa Brandström, einer Baronin Löwenhelm und damit der ganze Apparat heutzeitlicher sozialer Fürsorge auch nur denkbar? So läßt schon Mechthild von Magdeburg in ihren Offenbarungen wenige Jahre nach Elisabeths Hinscheiden Christus sprechen: „Elisabeth war mir Bote, den ich zu den unseligen Frauen schickte, die auf ihren stolzen Burgen saßen, von Unkeuschheit vergiftet und geschwellt von Hochmut und an die Eitelkeit verloren. — Da war manche Frau, die Elisabeths Beispiel gehorsamen wollte..." In diesem Lebensbild sind in drei edlen Frauen, die „die Irre von Marburg" in ihrer Klause aufsuchen, fein die Auswirkungen von Elisabeths Lehren bei ihren Zeitgenossinnen je nach Temperament und Charakter geschildert. Wie liebevoll sind andere Figuren jenes höfisch-ritterlichen Kreises und seiner schwindenden Hochkultur gesehen und festgehalten, so die großen Sänger und Lebensbejaher, der Eschenbacher, der von der Vogelweide, der Morunger und ihr Gegenpol, der in seiner Härte und Askese nicht minder große Konrad von Marburg, Elisabeths Beichtvater.

In diesem Roman voller Qualitäten entdeckt man immer mehr Schönheiten, je öfter man ihn zur Hand nimmt; aber bestes Lob und bester Hinweis sind: Jeder lese ihn selber.

Adelheid Wildermuth †.

In Stuttgart entschlief nach langem Leiden die bekannte Schriftstellerin Adelheid Wildermuth, 84 Jahre alt. Sie war eine Tochter der schwäbischen Dichterin Ottilie Wildermuth, deren Begabung sie geerbt hatte. In Tübingen 1848 geboren, verlebte sie daselbst eine glückliche Kindheit und Jugendzeit. Nach dem Tode des Vaters siedelte sie zu ihrem Bruder nach Stetten-Remsthal über, um seine Arbeit und seine Interessen als Leiter der Anstalt für Schwachsinnige und Epileptische zu teilen. 1889 folgte sie ihm nach Stuttgart und übernahm dort die Leitung der Klinik für Nervenkranke „Ottilienhaus", das sie nach des Bruders frühem Tode bis 1921 fortführte. Ihre schriftstellerische Tätigkeit begann nach dem Tode der Mutter. Verschiedene Jugendschriften „Wollt ihr's hören?" und „Schule und Leben" erreichten mehrere Auflagen. Auch war sie eine Reihe von Jahren hindurch Herausgeberin des „Jugendgartens" gemeinsam mit ihrer älteren Schwester Frau Agnes Wilms-Wildermuth. Eine ihrer schönsten Aufgaben sah sie darin, das Andenken an ihre Mutter lebendig zu erhalten — so gab sie deren Schriften heraus und verfaßte gemeinsam mit ihrer Schwester „Ottilie Wildermuths Leben". Kurz vor ihrem 80. Geburtstag schenkte sie allen Freunden der Zeit schwäbischer Dichterromantik noch den Briefwechsel Ottilie Wildermuths und Justinus Kerners. Adelheid Wildermuths Leben war bis ins hohe Alter mit frohem selbstlosem Schaffen ausgefüllt im Dienst der Leidenden wie im Dienst der Jugend.

dies das Hindernis sei. Sie selbst aber hat diese Tatsache nicht als tragisch empfunden, war es doch ihre volle Ueberzeugung, daß die Möglichkeit zur Leistung — und diese war ihr in hohem Maße gegeben, — weit wichtiger sei, als die äußere Stellung der Frau, und sie ist der lebende Beweis dafür, was eine Frau auch unter den jetzigen Verhältnissen bei uns leisten kann. Frauen, die derartiges leisten wie Ella Wild, sind durch ihr bloßes Dasein die besten Triebkräfte für den Fortschritt in der Stellung der Frau. Sie kämpfen nicht, wohl aber leben sie ein Stück Frauenbewegung.

Trotz dieser mehr passiven Einstellung war ihr Interesse für alle Fragen, die sich auf die politische, die rechtliche und soziale Besserstellung der Frau bezogen, stets rege. Die Mitarbeit in der seit einigen Jahren bestehenden schweizerischen Sektion des internationalen Verbandes der Akademikerinnen vor allem an deren Publikation über das „Frauen-Studium an schweizerischen Hochschulen", nötigte sie, sich mit dem Problem der Stellung der Frau neuerdings und von Grund aus auseinanderzusetzen, was sie doch zu einer positiveren Einstellung führte, äußerte sie sich doch selbst beim Abschluß der Arbeit: „Bisher fühlte ich mich stets nur als Mensch, nun weiß ich, daß Frau sein noch mehr und Schwereres in sich schließt." Mit Recht sieht die junge Frauengeneration in ihr eine Vorkämpferin mit eigenen ihr kongenialen Waffen, ihr Vorbild und ihre Führerin.

Das Bild Ella Wilds würde der wärmsten Töne entbehren, wenn nicht auch ein Wort von ihrer feinen Fraulichkeit gesagt würde. Sie kam in ihrer Stellung zu den Mitmenschen zum Ausdruck, zu ihren Nächsten, Mutter und Schwestern, aber auch zu jedem, der sie brauchte. Sie war ganz Güte, Verstehen und Hilfsbereitschaft. Stets waren Herz und Hand offen für soziale Werke und in der Stille hat sie manchem Menschen großzügig geholfen. Mit ihrer geistigen und seelischen Anteilnahme hat sie vielen jungen Menschen Rat und Richtung gegeben, alten Freunden stets von neuem wohlgetan und dies auch in einer Zeit, da sie selbst schon schwer leidend eher die Hilfe der andern hätte beanspruchen dürfen.

Ella Wild war eine selten starke Persönlichkeit, aufgeschlossen für alle geistigen Erscheinungen, erfüllt und befriedigt von ihrem Beruf, ohne in diesem restlos aufzugehen, offen für alles, was das Leben an Fragen aufrollt, alles Menschliche menschlich mitfühlend und verstehend, ein Mensch, dessen Verlust für alle, die zu ihrem Kreis gehörten, unersetzlich sein wird.

Helen Wild.

Nachschrift der Red. Wenn auch Frl. Dr. Wild der schweizerischen Frauenbewegung nicht eigentlich angehörte, so hat diese doch viel an ihr verloren und ist ihr zu wärmstem Danke verpflichtet. Denn man mochte in welcher publizistischen Angelegenheit nur immer an sie gelangen, immer fand man ein bereitwilliges Ohr, freundlichen Rat und willige Hilfe. So mancher Artikel von Frauenseite über Frauenangelegenheiten und Frauenfragen hat durch sie, für die dies gerade in ihrer Stellung durchaus nicht immer ganz selbstverständlich und ganz einfach war, Zutritt zu den Spalten ihrer angesehenen Zeitung erlangt und ist damit vor einen großen Leserkreis gekommen. Wer weiß, wie schwer es lange Zeit der Frauenbewegung gemacht wurde, Zutritt zur Presse zu bekommen, der wird Frl. Dr. Wild für diese publizistische Hilfe ganz besonders ausrichtigen Dank wissen.

Uns schweizerische Journalistinnen aber trifft dieser Tod ganz besonders schmerzlich. Ist es verwunderlich, daß wir eine ganz besondere Verehrung und Dankbarkeit für Frl. Dr. Wild hatten, sie, die durch ihre hohe Leistung den Ernst und den Wert des weiblichen Journalismus dokumentierte, sie, die nicht kämpfte, sondern arbeitend bewies, was auch Frauen zu leisten imstande sind, sie die sich — eine Pionierin in unserm Berufe — zu einer so angesehenen Stellung an einem unserer angesehensten Tagesblätter emporgearbeitet hatte, sie der dieses Blatt redaktionell, also aus intimster und direktester Zusammenarbeit heraus, einen aufs höchste anerkennenden Nachruf widmete.

So wird uns Journalistinnen Frl. Dr. Wild ein immer unvergessenes hohes Vorbild des beruflichen Ernstes, der beruflichen Gewissenhaftigkeit und des beruflichen Könnens bleiben.

Erholungsfürsorge für Mütter.

(Schluß.)

Oertliche Erholungsfürsorge: Für die Einrichtung kommen in Frage: Gärten oder Parks, eine baumbestandene Wiese, am schönsten eine Waldwiese, staub- und lärmfrei, von der Stadt aus gut erreichbar, die Erholungsstätte sollte in der Regel in einer halben Stunde zu erreichen sein. Ein Gebäude — wenn auch ganz primitiv — mit Eßraum, möglichst einer gedeckten Liegehalle, mit Küche, Toilette, Waschraum und Kleiderablage, ein kleines Arzt-Sprechzimmer (mit den notwendigsten ärztlichen Utensilien und Medikamenten), gehört zur Erholungsstätte. Der Spielplatz für die Kinder in guter Entfernung davon; Schlaf- und Aufenthaltsraum für die Kinder können, wenn sich eine andere Anlehnung nicht ergibt, im gleichen Gebäude wie die der Mütter untergebracht werden. Einfache Liegefühle mit Kissen und Decken für die Liegekur. Bei der örtlichen Müttererholungsfürsorge ist die Sorge für peinlich eingehaltene, ausreichende Mittagsruhe besonders wichtig. Regelmäßige Liegestunden, dazwischen ein kleiner Gang, ein Bewegungsspiel, leichte Gymnastik, Fußbad. Die Zwischenmahlzeiten (zweites Frühstück und Nachmittagsvesper) werden am besten im Liegefuhl eingenommen. Die Frauen kommen (je nachdem) um 9 oder 9½ Uhr und bleiben bis 5, 5½ oder 6 Uhr. Die Zeit ist natürlich einheitlich festzusetzen. Es ist zu überlegen, ob man die Frauen nur wochentags kommen läßt. Anregung, freudiges Gemeinschaftsleben. Sammlung um die Leiterin, Unterhaltung verschiedener Art (Besuch durch eine Jugendgruppe, die spielt, tanzt oder singt, Märchenerzählen, gemeinsames Singen, Vorlesen oder Gelegenheit zu eigenem Lesen, festliches Zusammensein mit den Frauen der Organisation, die die Müttererholungsfürsorge ausübt oder mit den Männern und Kindern der Erholungsgäste) — alles das, anmutig und mit feinem Gefühl für den Rhythmus von Ruhe und Anregung in die übrigen feststehende Regelmäßigkeit der Erholungszeit eingefügt — ist auch bei der örtlichen Müttererholungsfürsorge notwendig. Die arbeitsbelasteten Frauen können mit der vielen Freizeit nichts anfangen, wenn man bei der Gestaltung nicht hilft. Aerztliche Ueberwachung der Erholungsstätten ist stets notwendig.

Ausstrahlungen:

Die örtliche Müttererholungsfürsorge bietet die Möglichkeit, die Frauen während des Winters zusammenzurufen zu gemeinsamen Festen, für sie Näh- und Bastelkurse, Koch- und Haushaltungsanleitung, Besprechungen über Erziehungs- und Gesundheitsfragen zu veranstalten. Auch der umgekehrte Weg bietet schöne und fruchtbare Möglichkeiten: Frauen, die durch die Volkshochschule, die Mütterschule und andere verbunden sind, befestigen ihre Gemeinschaft durch eine gemeinsame Erholungszeit.

Dauer der Kuren:

Im allgemeinen wird man eine vierwöchige Erholungszeit erstreben; bei örtlicher Müttererholungsfürsorge ist die vierwöchige Kur unbedingt notwendig.

Kosten und Finanzierung:

Die Tagesverpflegesätze in den Heimen bewegen sich zwischen 2.75 und 4.— RM. Dazu kommt Reise, Haushaltvertretung, eventuell Ausstattung mit der notwendigsten Wäsche.

Die Sätze für die örtliche Erholungsfürsorge dürften je nach den Bedingungen sehr verschieden sein. Mit einem Tagessatz von 1.50 bis 2.— RM. einschließlich Fahrgeld wird man stets auskommen.

Als entsendende Stellen kom. Kostenträger kommen neben Frauen- und Wohlfahrtsvereinen die Wohlfahrts- und Gesundheitsämter, die Ortskrankenkassen, die Versicherungsanstalten, die Jugendämter in Frage.

Soweit angängig, sollten die Frauen selbst zur teilweisen Deckung der Erholungskosten herangezogen werden. Wünschenswert ist, daß die Träger der Einrichtung, wenigstens in dringenden Fällen, selbst das Pflegegeld für einige Erholungsgäste tragen können (z. B. in Stadtverbänden Verpflichtung jeder Organisation zur Uebernahme der Kosten für 1—2 Frauen). Die Müttererholungsfürsorge wird von öffentlichen Stellen aus auf lange Zeit hinaus nicht in dem erforderlichen Ausmaß unterstützt werden können.

Das Wichtigste ist, wie in allen sozialen Arbeiten: der berufene Mensch für die Leitung der Erholungsstätten! Die Aufgabe fordert mehr vom „Sein" als vom „Tun" — Frauen, von denen Kraft, Güte, Freudigkeit ausstrahlt, Frauen, die Leib- und Seelsorger sein können, die phantasie- und liebevoll, geduldig, sorgsam und anregend sind. Wohlfahrtspflegerinnen und Jugendleiterinnen kommen in erster Linie in Betracht (bei Heimfürsorge sind stets gute hauswirtschaftliche Kenntnisse nötig). Entscheidend braucht die Ausbildung bei dieser Arbeit nicht zu sein. Einige Schwierigkeit bei der Gewinnung der geeigneten Personen bietet vielleicht die — regelmäßige — Saisonbeschränktheit der Erholungsfürsorge (Mai—September).

Zusammenkunft der schweizerischen Frauenzentralen.

Samstag, den 4. Juni 1932, hielten die kantonalen Frauenzentralen der Schweiz in Bern ihre jährliche Zusammenkunft ab, die sehr anregend verlief. Im Vordergrund der Diskussion stand diesmal die Abrüstungskonferenz und vor allem die Gefahr des Waffenhandels und der unkontrollierten Herstellung von Waffen. Es wurde konstatiert, daß leider auch die Schweiz nicht frei von Schuld ist. Die folgende Resolution wurde formuliert und einstimmig angenommen:

— „Die am 4. Juni 1932 in Bern versammelten Vertreterinnen der Frauenzentralen der Schweiz, welche die meisten Frauenorganisationen ihrer Kantone umfassen, protestieren dagegen, daß Zweige der schweizerischen Industrie und gewisse eidgenössische Betriebe sich an der Herstellung von Waffen und Munition zum Zwecke der Belieferung anderer Länder und Völker beteiligen. Sie sind der Meinung, daß die Beteiligung der Schweiz an diesen Waffen- und Munitionslieferungen auch durch den Hinweis auf die Möglichkeit einer momentanen Arbeitsbeschaffung nur unser Volk nicht zu entschuldigen ist. Die Vertreterinnen der Frauenzentralen bitten die Behörden, mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln und in Zusammenarbeit mit den Männern und Frauen unseres Volkes, dahin wirken zu wollen, daß diese den Zwecken der Zerstörung dienenden Industrien ihre Arbeit und ihre Kräfte der Herstellung von Produkten zuwenden, die den Bedürfnissen des Lebens, dem Ausbau der Kultur und dem friedlichen Zusammenleben der Völker dienen können." —

Die Frauenzentralen sind fest entschlossen, die Angelegenheit weiter zu verfolgen und mit allen Kräften dahin zu wirken, daß nun ein energischer Schritt vorwärts gemacht werde in der ganzen Abrüstungsfrage. Die Frauen der ganzen Schweiz stehen hinter ihnen.

Der Nachmittag war ausgefüllt mit den Berichterstattungen der Frauenzentralen, die immer ein buntes und lebendiges Bild geben von den verschiedenen Tätigkeitsgebieten jeder Zentrale. Aus der Fülle sei nur einiges herausgegriffen:

Mit großer Aufmerksamkeit wurde der Bericht Genfs über die Vorbereitung und Durchführung der Wahlen von Frauen in die Gewerbegerichte angehört, welche einen sehr guten Erfolg hatten. Alle Schichten der Bevölkerung arbeiteten mit.

St. Gallen bereitet eine kleine Broschüre vor, die für die unbemittelten Familien bestimmt ist und Anregungen und Vorschläge zur gesunden, abwechslungsreichen und gleichzeitig billigen Ernährung enthalten wird. Die Broschüre soll weitestmögliche Verbreitung finden und auch durch die andern Zentralen verteilt werden. Basel hat gute Erfolge mit dem Lehrjahr für Anstalts-Gehilfinnen zu verzeichnen, sodaß die Unterrichtsdirektion den Wunsch nach einem Ausbau äußerte. Ein erfreulicher Satz im Bericht der Waadt ist der, daß die Union des femmes mit ihren Eingaben immer willige Ohren findet und schon manches auf dem Gebiete der Gesetzgebung erreicht hat. Winterthur erhält die Einrichtung eines händigen Arbeitsamtes für Frauen, eine sehr wichtige Fortsetzung der Berufsberatungsarbeit. Zürich hat gute Erfolge erzielt mit der Einrichtung einer Kundenfliickerei, die vielen arbeitslosen Frauen regelmäßigen Verdienst und eine warme Stube zum arbeiten bietet.

Aus allen Berichten geht hervor, wie wichtig es ist, daß sich auch die Frauen der Bekämpfung der Krise und ihrer Härten, vor allem der Beschaffung von Arbeit annehmen. Die Erfolge der im Appenzellerland neu eingeführten Heimarbeit, der Knabenhosen, werden von der dortigen Regierung voll anerkannt. Ueberall, wo die Frauen sich mit dem Problem befaßten und ernsthaft studierten, kam ein positives Resultat zustande und es ist unbegreiflich, daß alle diese Werte, welche von den Frauen zur Ueberwindung der schwierigen Lage beigesteuert werden könnten, bei den offiziellen Beratungen immer noch übergangen werden!

Nicht nur die Jungen, sondern auch die Alten!

Die Frauenzentrale St. Gallen hat kürzlich an die Kinderfestkommission eine Eingabe gerichtet, es möchte das alteingesessene von den St. Gallern so sehr geliebte Jugendfest nicht nur für die Kinder, wie das ja heute selbstverständlich ist, alkoholfrei durchgeführt werden, sondern es möchten auch die Erwachsenen mit gutem Beispiel vorangehen und sich an diesem Tage ebenfalls des Alkohols enthalten, das heißt, es möchte die Festverpflegung auch für die Erwachsenen alkoholfrei durchgeführt werden, ja sogar es möchte im ganzen Bereich des Kinderfestplatzes, vielleicht sogar auch in den anstoßenden Wirtshäusern, ein Alkoholverbot für die Schüler aufgestellt werden. Es ist ja leider immer wieder vorgekommen, daß solche sich übermäßiges Trinken zuschulden kommen ließen an dem Tag, der doch ein Ehrentag für die Jugend sein sollte.

Die Frauenzentrale versicht hier sicher eine gute Sache und sie darf dazu beglückwünscht werden, daß sie ganze Sache machen will. Natürlich macht es einen schiefen Eindruck auf die Jungen, wenn ihnen der Alkohol verboten wird, aber die Alten dann sich gütlich daran tun. Auch hier sind die Aeltern verpflichtet, den Jungen mit gutem Beispiel voran zu gehen.

Wie man hört, soll die Anregung im Schulrate eine wohlwollende Aufnahme gefunden haben. Es wäre wirklich erfreulich, wenn ihr Folge gegeben würde.

Für die Ferien.

Das Heim „Zum neuen Lindenhof"

für Studentinnen, Lehrerinnen und weibliche Bureauangestellte.

Kantstraße 20, Zürich 7,

ein neues komfortables Haus mit fließendem Wasser, Garten, Tennis; an schönster, ruhiger Lage am Zürichberg, guter Tramverbindung (Nr. 546) mit Stadt und Wald, nimmt während der **Dauer der Hochschulferien** (Mitte Juli bis Mitte Oktober) auch **Passantengäste** auf.

Preise: Fr. 4.— pro Einzelzimmer mit Frühstück; Fr. 3.— pro Person in Zweierzimmer mit Frühstück; Fr. 8.50 volle Pension (3 Mahlzeiten) in Einzelzimmern; Fr. 7.50 volle Pension pro Person in Zweierzimmer. Besondere Bedienung, Bäder usw. werden extra berechnet.

Alle Personen, die im Heim logieren, sind gebeten, die Hausordnung zu respektieren.

Anmeldungen möglichst frühzeitig erwünscht. Beifügung des Rückportos erbeten.

Von Kursen und Tagungen.

Die Generalversammlung des schweiz. gemeinnützigen Frauenvereins

findet Montag, den **27. Juni,** in Rapperswil am Zürichsee statt. Beginn der Verhandlungen morgens 9½ Uhr in der protestantischen Kirche. Außer den statutarischen Traktanden werden die verschiedenen Kommissionen kurz Bericht erstatten, um 11 Uhr ladet die Sektion Rapperswil die Versammlung zu einer kurzen Erfrischung im nahen Sekundarschulhaus ein, das gemeinsame Bankett findet 2¼ Uhr im Hotel Schwanen statt, und den Schluß bildet um 15½ Uhr ein Vortrag mit anschließender Diskussion von Herrn **Fritz Wartenweiler,** Frauenfeld, über **„Unsere Zeit und die Jugend".**

An Teilnehmerinnen, die über den Montag hinaus Zeit haben, ergeht die Einladung auf Dienstag zum Besuche des Ferienheims **Sonnenhalde** der Stiftung „Mutter und Kind" in Walzhatt. Für die am Montagabend in Rapperswil Bleibenden gemütliche Zusammenkunft im Hotel Schwanen. Der Preis der Teilnehmerkarte (Bankettkarte inbegriffen) beträgt 5 Fr. und kann bei der Auskunftsstelle im „Volksheim" in Rapperswil bezogen werden.

Für Freiquartiere wende man sich an Frau Schofer-Müller, Kreuzstraße, Rapperswil. Folgende Hotels nehmen Gäste auf: Hotel Schwanen 5—6 Fr. (Zimmer mit Frühstück); Du Lac 5.—; Post 5.—; Schwert 5.—; Hirschen 4.50. Anmeldungen für Freiquartiere und Hotels bis spätestens 22. Juni.

Auskunfts- und Quartierbureau vom Sonntag, den 26. Juni nachmittags an im „Volksheim" gegenüber dem Rathaus.

Salzburger Hochschulwochen.

Katholische Leserinnen unseres Blattes wird es interessieren, daß letztes Jahr in Salzburg zum erstenmal ein Ferienkurs für christliches Geistesleben durchgeführt wurde. Mit einem alle Erwartungen übersteigenden Erfolg. Die Beteiligung von Seiten der Frauen war bedeutend und eine Frauengemeinschaft hat die Herausgabe der Vorträge vorbereitet. Dieses Jahr wird auch für die Schweizerfrauen solche Gelegenheit zur Vertiefung des Wissens im katholischen Geiste geschaffen. Vielleicht wird noch zu wenig erfaßt, daß der Ideenkampf heute nicht mehr um einzelne Lehrmeinungen geht, sondern um das Ganze: Christentum und Bolschewismus, Gottesglaube und Atheismus. Der Festigung und sicheren Prägung des vollen lebendigen Christentums dienen die Salzburger Hochschulwochen. Sie finden dieses Jahr vom 9.—27. August statt. Die Bahnen gewähren Ermäßigungen und für billige Unterkunft ist gesorgt. — Anmeldungen sind zu richten an die Kanzlei der Salzburger Hochschulwochen, Franziskanergasse 2, Salzburg. Jede Auskunft wird daselbst gerne erteilt.

Versammlungs-Anzeiger

Zürich: Donnerstag, den 16. Juni, 20 Uhr, in der Frauenzentrale Schanzengraben 29, 1. Stock: Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit, Gruppe Zürich. Mitgliederversammlung: **Die Fabrikation und der Handel mit Waffen und Munition in der Schweiz.** Referent Herr Bachmann von der katholischen Vereinigung „Pro Pace".

Redaktion.

Allgemeiner Teil: Frau Helene David, St. Gallen, Tellstraße 19, Telephon 25.13.

Feuilleton: Frau Anna Herzog-Huber, Zürich, Freudenbergstraße 142. Telephon 22.608.

Man bittet dringend, unverlangt eingesandten Manuskripten Rückporto beizulegen, ohne solches kann keine Verpflichtung für Rücksendung übernommen werden.

REKLAMETEIL

POMOL
der gute alkoholfreie Apfelsaft
in Lebensmittelgeschäften erhältlich
Prospekte durch Conservenfabrik Bischofszell
G 259

Eine unkorrekte Handlung ist es, wenn skrupellose Verkäufer in den Ausstellschachteln von Nago-Complet-Puddingen fremde Marken feil bieten oder solche gar stillschweigend für Nago-Puddinge verabfolgen. Solche Lieferanten verdienen gemieden zu werden. Nago-Complet-Puddinge sind etwas Neuartiges und Exquisites, die zu jeder Jahreszeit als gesunde, nährwertreiche Puddinge oder Cremen mit grosser Zeit- und Geld-Ersparnis verwendet werden können. Das 5-Port.-Paket kostet nur 45 Cts. In führenden Geschäften erhältlich. 500

Fachschule f. Schönheitspflege
Aerztlich diplomierte Schönheits-Spezialistin beginnt ihren **Kurs für wissenschaftliche Schönheitspflege** am 15. Juli. – Glänzende Lehrmethode bei kleiner Schülerinnenzahl. Sichere Existenz für geeignete Frauen und Töchter. Anmeldungen bis 10. Juli an P 4154 Y
Schönheitsinstitut Teucher
Schauplatzgasse 39, **Bern.**

Neue Lebenskräfte KURHAUS RICHENTAL HEILT DURCH WASSER UND DIÄT Grippefolgen PROSP. FAMIL. MEYER, TEL. 6
P 7191 L

„Schlößli" Sagens Bündner Oberland
Günstige Ferienkuren bei neuzeitl. Ernährung nach Dr. Bircher. Ruhiges Haus. Sonnenbad. Größere und kleinere Touren in überaus reizvoller Gegend. Wenig Niederschläge. Nach Zimmerwahl Fr. 6.50 bis 7.50. P 5980 Ch **Frau Hirlemann**

Elmer-Citro
Alpiner Mineralquell & reiner Citronensirup
Elmag Glarus
Tafelwasser der Mineral- und Kurquelle Elm.
Ueberall erhältlich
P 4179 G

Schweizerischer Verband für Frauenstimmrecht

SAMSTAG, den 25., und SONNTAG, den 26. JUNI 1932

XXI. GENERALVERSAMMLUNG

in **INTERLAKEN** im Kursaal (Theatersaal)

TAGESORDNUNG:

Samstag, den 25. Juni. **Oeffentliche Versammlung.** Um 14 Uhr 30: **Statutarische Geschäfte.** 1. Aufruf der Delegierten. 2 Jahresbericht 3. a) Kassenbericht, b) Jahresbeitrag 1932/33. 4. Antrag der Sektion St. Gallen. 5. Ferienkurs 1932. 6. Ort der Generalversammlung 1933. 7. Wahlen: a) Zentralvorstand, b) Präsidentin, c) Rechnungsrevisorinnen. 8. Verschiedenes und Unvorhergesehenes.

Tee, auf Einladung der Gemeinde Interlaken.

Um 16 Uhr 30: Bericht der Studienkommission über den **gesetzlichen Sonderschutz der Frau.**

La solidarité féminine

Vortrag v. Mme. E. Du BOIS a. Neuenburg, Vizepräsidentin des internat. Bundes der Freundinnen junger Mädchen.

Um 19 Uhr 30: **BANKETT** im Hotel Schweizerhof, zu Fr. 5.— (Trinkg. inbegr.) Nachher Abendunterhaltung.

Sonntag, den 26. Juni, um 9 Uhr 30: **Oeffentliche Versammlung im Kursaal** (Theatersaal).

Berichterstattung unserer Sektionen über kantonale Aktionen in St. Gallen, Basel und Genf.

Der heutige Stand der Abrüstungskonferenz

Vortrag von Herrn Prof. E. BOVET aus Lausanne.

Bei schönem Wetter Ausflug auf die Schynige Platte mit Besichtigung des Alpengartens.
Einladung der Sektion Interlaken zum Tee; bei schlechtem Wetter im Kursaal Interlaken.

Es wird dringend gebeten, sich für das Bankett vom Samstag abend bis zum **18. Juni** anzumelden bei Frau Itten-Jeanneret, Schloß, Interlaken, welche ebenfalls auf Wunsch einige Freiquartiere vermitteln wird. Empfohlene Hotels: (Nachtquartier und erstes Frühstück inbegriffen) Hotel Schweizerhof, Fr. 8.50; Eden-Hotel, Hotel Splendide und Hotel Krebs, Fr. 6.75 mit fließ. Wasser, Fr. 6.25 ohne Wasser. Hotel Central, Hotel Hirschen, Alpenblick-Golfhotel, Hotel Weißes Kreuz, Hotel du Pont, Hotel Merkur, Pension Beau-Séjour, Hotel-Pension Alpina, Fr. 5.50 mit fließ. Wasser, Fr. 5.— ohne Wasser. Die Hotelzimmer müssen direkt und unter Bezugnahme auf die Generalversammlung bestellt werden.

Erholungsheim im Lutisbach

Oberägeri (Kanton Zug) 800 Meter über Meer

Das Haus liegt inmitten von Wiesen in staubfreier Lage, mit voller Aussicht auf See und Berge und nimmt das ganze Jahr Gäste auf. Besonders geeignet für Diätkuren. Auf Wunsch neuzeitl. Ernährung. Schöner Garten, Veranden, eigenes Boothaus. Prospekte und Auskunft durch die Besitzerinnen: P 7176 Lz

Schw. Hanna Kißling. Schw. Christ. Nadig

Obstwein-ESSIG

Mosterei Zweifel

Höngg

Tel. 67020 und 67021

P6463Z

Offene Beine, Bein-Flechten, Ischias, Gicht, Hexenschuß,

heilen Sie zu Hause **rasch, gründlich** und **ohne Berufsstörung** nur durch meinen in dreißigjähriger Praxis mit bestem Erfolg erprobten **Spezial-Dauerverband. Offene Beine, Venenentzündung** und **Trombosen** (schmerzhafte entzündliche Schwellung der Beine, Reißen und Zucken in den Beinen auch nachts, heftige Schmerzen beim Stehen) werden stets innerhalb weniger Stunden schmerzfrei, so daß Sie wieder ihrer Arbeit nachgehen können. Auch große Geschwüre heilen rasch und gründlich. **Ischias, Hexenschuß** etc. verschwinden in wenig Tagen. Schreiben Sie mir bei Geschwüren, **wo und wie groß** dieselben sind, ebenso bei **Hexenschuß, Ischias, Gicht etc.,** wo die Schmerzen sitzen. 1 Verband für Geschwüre, Trombosen etc. Fr. 15.—, 2 miteinander bezogen Fr. 25.—. Großer Verband für Ischias etc. Fr. 20.—. Da meist 1—2 Verbände genügen, **für Ischias stets ein einziger,** so ist meine Behandlung die **wirksamste, bequemste und billigste! Dr. med. C. SCHAUB,** Spezialarzt, **Ettingen** bei Basel. Sprechstunden nur Montags 9—12 und 1—3. **Verlangen Sie meine Gratis-Schrift:** Verhütung u. Heilung von Beinleiden, rheumatischen u. Gelenkleiden.

P1412Q **Telephon 27, nur vormittags.**

Flechten

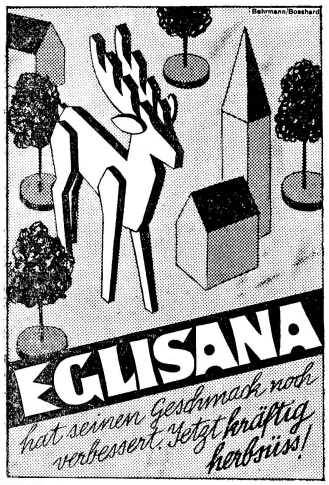
jeder Art, auch Bartflechten, Hautausschläge, frisch u. veraltet, beseitigt die vielbewährte **Flechtenselbe „Myra".** Preis kleiner Topf Fr. 3.— großer Topf 5.—. Zu beziehen durch die **Apotheke Flora, Glarus.**

OF 15112 Gl.

Druck-Arbeiten

liefert prompt und billig

Buchdruckerei Winterthur



P 2206 Z

Der Schweizerische Wochen- und Säuglingspflegerinnen-Bund

empfiehlt allen Müttern und solchen, die es werden, seine gut ausgebildeten Pflegerinnen. Folgende Stellenvermittlungen erteilen gerne Auskunft:

Stellenvermittlung des Verbandes Aarau: Rohrerstrasse 24, Tel. 881

Stellenvermittlung des Verbandes Basel: Weiherweg 54, Tel. 23.017

Stellenvermittlung des Verbandes Bern: Bürkiweg 6, Tel. Christoph 31.36

Stellenvermittlung des Verbandes St. Gallen: Innerer Sonnenweg 1a, Tel. 766

Stellenvermittlung des Verbandes Zürich: Asylstr. 90, Tel. 24.080

P 9582 G

Kurhaus Hellerbad, BRUNNEN

Verblüff. Heilerf. bei Gicht, Rheumatismus, Ischias, Zucker-Nervenleiden, Fettsucht, Frauenleiden etc. Von ersten med. Forschern und ärztl. Autoritäten anerkannt. Vorzügl. Küche. Pensionspreis v. Fr. 7.50 an. Prosp. (Heller-Bäder geschützt). Autogarage.

P 7054 Lz Der Besitzer **Josef Heller.**

Eine herrliche Bowle

aus naturreinem Fruchtsaft frischer Aepfel und dem belebenden Ingwer mit spritzigem Syphon — das ist **„Apfelperl"** das neue Sommer- und Sportgetränk. Die „Apfelperl"-Bowle ist fix und fertig, so wie sie aus der hygienisch abgefüllten Flasche kommt, kann sie getrunken werden — zur stärkenden Erfrischung! „Apfelperl" macht das Selbstherstellen überflüssig, ist gesundheitsfördernd und immer bekömmlich. Dr. med. Bircher-Benner schreibt: Dass der Ingwer in allen angloſsächsischen Ländern als Getränkezusatz hoch geschätzt wird, ist wohl allgemein bekannt, zum mindesten haben schon viele von Ingwerbier sprechen hören. Das neue Schlör'sche Getränk „Apfelperl" ist von der Firma Schlör selbst unter amtliche Kontrolle gestellt worden. Vom ärztlichen und gesundheitlichen Standpunkte aus verdient „Apfelperl" wärmste Empfehlung.

Herrlich erfrischend — wohl bekömmlich

JULES SCHLÖR, Obstverwertung, MENZIKEN *Schlör*

P I A

ORO das **altbewährte, feine** Kochfett von P 243 Z

Flad & Burkhardt, A.-G.
Oerlikon (Gegr. 1889)

Himbeersyrup

zu Spezialpreisen

von der P 659-8 G

Conservenfabrik St. Gallen A.-G.

In unserm schönen, sonnigen Chalet finden

Sorgenkinder
(zarte, nervöse, gehemmte)

sorgfältige Pflege und heilpädagogische Erziehung. Kleiner, familiärer Kreis, 6—8 Plätze. Referenzen und Prospekte.

Männedorf am Zürichsee
A. Otto, dipl. Krankenschwester
R. Otto, dipl. Kindergärtnerin

P 7500 Z

KÜCHENARTIKEL u. -MASCHINEN
in bewährter, extrastarker Ausführung bei

Schwabenland & Co. A.-G.
Zürich St. Peterstrasse 17 Telefon 53.740 P 7174 Z

Zürich: Seidengasse 12, Nähe Hauptbahnhof (Telephon 31.041)
Winterthur Turnerstraße 2 Telephon 30.65
Basel: Sternengasse 4 (Telephon Saff. 7792) Reinacherstraße 67 (Teleph. Saff. 7061)
Bern: Zeughausgasse (20 Tel. Boll. 7451), Spitalackerstr. 59 Mühlemattstraße 62

209-23

MIGROS

St. Gallen: Burggraben 2 (Telephon 1744)
Schaffhausen: Bahnhofstraße 4 (Telephon 18.30)
Luzern: Grabengasse 8, „z. Graggentor" (Telephon 1181) Moosstr. 18 (Telephon 2480)
Aarau: Zollrain 5 (Tel. 14.50)
Biel: Neuengasse 41
Herisau: Asylstraße 52
Rorschach: Reitbahnstr. 7

Innere Qualität Sorge für Zuträglichkeit.

Die kurzsichtige geschäftliche Schlauheit rät möglichst dem **Auge** zu schmeicheln. Die etwas weiter sehende Berechnung sieht es auf den lüsternen Gaumen ab. Die Rechnung auf die Zufriedenheit des Magens und das Wohlbefinden des Körpers ist schon keine Schlauheit mehr, sondern eine solide Rechnung auf lange Sicht und vor allem auf schlußendliche **Einsicht** des Umworbenen.

Greifbare Beispiele:

Olivenöl: Nicht das hellstrohfarbene Oel, „couleur paillarine", — das vorab durch künstliche Bleichung erzielt wird, — führen wir, — sondern das kräftig farbige Naturöl. **Nicht** das neutrale, raffinierte Oel, sondern das Oel mit dem Geruch und Geschmack der guten, gesunden Oliven, also **unbearbeiteten Saft** aus Oliven verkaufen wir. Das Naturöl hat wie Naturbutter einen natürlichen Oelsäuregehalt, den man wohl entfernen könnte, aber damit wäre auch das Aroma beeinträchtigt, so wie eingesottene neutrale, d. h. fettsäurefreie Butter im Aroma viel weniger fein ist als Frischbutter. — Solches Naturolivenöl ist für den Magen und die Gesundheit unendlich viel bekömmlicher, als das neutrale, blitzblankwasserklare Raffinadeprodukt. Es ist eine nette, feine Ironie der Natur, daß sie gerade auf dem Oel- und Fettgebiet Naturolivenöl — Naturbutter — immer noch der feinste und um den menschlichen Organismus besorgteste Lieferant ist.

Das gerade auf dem Gebiet, wo die Technik Wunder möglich machte, wie die Aufarbeitung säuregrüner Schwefel-Abfallolivenöle zu feinstem Tafel-, Speise-Olivenöl und Walfischtran zu ff. Kochfett! Alle Hochachtung auch vor dem schweizerischen Konsumenten, der das teuere, weniger verlockend aussehende Naturprodukt so zu schätzen versteht und es bewußt vorzieht.

Ganz ähnlich verhält es sich mit unserem **„Amphora-Oel"** — das in immer riesigeren Mengen — zum Wohl der Volksgesundheit, — Verwendung findet.

Gerade jetzt, wo Butter teuer, leisten diese beiden Naturprodukte Olivenöl und „Amphora"-Erdnußöl die denkbar besten Dienste, — das umso mehr als die Preislage mäßig ist.

Oel-Trust.

Der Oeltrust macht Anstrengungen, eine Zollerhöhung auf Speiseöl zu erreichen. Bevor man auf diesen mit allen raffinierten Mitteln (einflußreiche Persönlichkeiten, Drohung mit Arbeiter-Entlassungen) unternommenen Versuch eintritt, müßte man die Behauptung überprüfen, ob der Oeltrust seine Rechnung in der Schweiz nicht findet: Eine Kommission von sachverständigen Experten könnte die Fabrikationsrechnung leicht nachprüfen und die Millionengewinne, die auf Markenartikel erzielt werden, aber nirgends erscheinen, nachweisen. Der Zoll auf Kochfett und Kokosfett ist viel zu hoch; mit Fr. 35.—, 45.— erreicht er 25—35 Prozent des Transitwertes.

Wir sind auch Kokosfett- und Kochfettfabrikanten und erzeugen davon jährlich gegen zwei Millionen Tafeln, halten die Schutzzölle aber für viel zu hoch, da sie beim heutigen Grade der Vertrustung der Oelindustrie in der Schweiz zu 80 bis 90 Prozent dem internationalen Trust zugutekommen.

Würfelzucker: Nicht den „geschleckt" glatten Preßwürfel, sondern den „gewachsenen Gußwürfel" führen wir. Da bleibt kein Zuckersatz in der Tasse, sondern der Würfel, — der übrigens mit seinem blitzenden Kristall auch das Auge erfreut, — zerfällt, weil er sehr porös ist, in wenigen Minuten. Es hat zwar ein **aargauischer** Chemiker der **aargauischen** Zuckerpresserei bestätigt, daß entgegen den Befunden des eidgenössischen Gesundheitsamtes und des Zürcher Stadtchemikers, ihr Preßwürfel bei kräftigem Umrühren sich gleich rasch auflöse wie unser Gußwürfel — da werden die Zuckerfachleute die Augen aufreißen. Aber liebe Hausfrau, wie beim „Ohä" sind Sie auch hier höchste Instanz: Machen Sie einmal die Löslichkeitsprobe."

Zwei Glas Wasser gleich hoch gefüllt, von jeder Sorte ein Stück Zucker und Sie wissen wie viel vom Zucker in Kaffee, Tee oder Syrup aufgelöst auch genossen und wieviel in das Abwaschwasser geht! Sie werden feststellen, daß wir auch in Würfelzucker gesorgt haben, daß der Magen sein Teil erhält.

Wir sind von den schweizerischen Würfelzuckerfabrikanten übrigens immer noch boykottiert, erhalten also von denselben keine Ware, und es steht solchen deshalb sehr schlecht an, im Zusammenhang mit der Migros über Zuckerwirtschaft zu schreiben.

Weißmehl: Die Migros war die erste, die einen gewissen Klebergehalt (Glutengehalt) des Mehls auf ihren Paketen garantierte, also auch da auf Nährwert und innerliche Zuträglichkeit hielt.

Süßfett: Es gibt eine neuerliche gesetzliche Vorschrift, daß wer butterhaltiges Kochfett ausschreibt, den Buttergehalt in Prozenten angeben müsse. Seither schreibt niemand mehr **„butterhaltiges** Kochfett" aus, sondern nur noch den Fantasie-Namen und „Kochfett". Man „geniert" sich, denn der Buttergehalt ist eben bei den hochklingenden Marken nur rund 10 Prozent und bei den allerfeinsten Herrschaften nicht selten **unter dem gesetzlichen Minimum.** Unser Süßfett hat den höchsten Buttergehalt mit ca. 20 Prozent Frischbutter, resp. 15—16 Prozent Butterfettgehalt. Das scheint nicht viel, ist aber 40—50 Prozent mehr, als in den bekanntesten Markenfabrikaten enthalten ist. Darum schmeckt unser Süßfett auch ausgeprägt nach eingesottener Butter.

Kaffee: Nicht aufs Auge wird bei uns gekauft, — ein paar helle Bohnen mehr oder weniger, wie der Kaffee in der Tasse schmeckt, ist ausschlaggebend! Da sind die Hausfrauen großzügig und haben recht, denn aufs Aroma kommt es an. Wir haben oft Besuch aus aller Herren Ländern, die sich die schweizerische Migros ansehen wollen, — die staunen immer, daß wir ¾ bis ⁴/₅ des Kaffees **gemahlen** verkaufen und fragen: „Glauben die denn, daß es Kaffee ist?" Die liebe Schweizer Hausfrau ist nicht gerade leichtgläubig, aber was sie mit Nase und Gaumen feststellen kann — das glaubt sie auch.

Unser Kaffee-Umsatz ist

täglich 8000 Pfund

das ist die Sprache der zufriedenen Nase und des wohlgefälligen Gaumens.

Kaffee „Zaun": Ein Kronzeuge dafür, daß bei uns die Zuträglichkeit in erster Linie steht: **Zur Entfernung des Koffeins wird kein giftiges Lösemittel verwendet.** überhaupt kein chemisches Lösemittel. Das bleibt selbstverständlich auch nicht ohne Einfluß auf das Aroma. Schließlich ist Benzin, Benzol oder Methylchlorid (ein ausgesprochenes Gift) nicht gerade geeignet, um mit Aromaträgern wie die Kaffeebohne in Berührung zu kommen.

Da ist also gründlich für reinen Gaumengenuß und zufriedene Magen, Nieren und Herz gesorgt!

Reis: Glasierter Reis verblendet das — vor allem naive — Auge. Glasierter Reis ist eher weniger zuträglich als natureller, matter, aber für das Kennerauge doch elfenbeinhaft schön. Lustigerweise wird glasierter Reis häufig noch als dicker Verdienstartikel verwendet. Die Preisdifferenz im Großhandel ist ein halber Rappen per Pfund, — im Detailhandel aber nicht selten das Zehnfache.

Prozesse: Es sind gegenwärtig schwerwiegende gerichtliche Entscheide hängig (Ohä-Henkel-Prozesse), die in Zukunft in der Aufklärung der Konsumenten in Markenartikel-Fragen von schwerer Bedeutung sind. Wir hoffen zuversichtlich, daß für Aufklärung freie Bahn geschaffen wird.

Unseren alkoholfreien Getränken (Wein, Süßmost und Sassal) fügen wir ein neues bei, nämlich

konzentrierten, reinen Apfelsaft „Pro Pom"
½-Flasche **Fr. —.95**
(Verkaufspreis Fr. 1.—, Retourgeld 5 Rp. im Verschluß.)
Mit Wasser 6—7mal verdünnbar.

Olivenöl „Santa Sabina" per Liter **Fr. 1.76½**
(520 g = 5⅔ dl Fr. 1.—, plus 50 Rp. Depot extra)
Speiseöl „Amphora" per Liter **Fr. 1.10**
(835 g = 9,1 dl Fr. 1.—, plus 50 Rp. Depot extra)
Speiseöl „La-Du-Typ" per Liter **Fr. —.85**
(540 g = 5,88 dl Fr. —.50 plus 50 Rp. Depot extra)
Meilener Original Süßfett 15 %
das gute butterhaltige 500 g - Tafel **Fr. 1.—**
Kokosfett „Ceylona", veget. **500 g 49 Rp.**
(510 g - Tafel 50 Rp.)
Vollfett, ein ausgesprochenes Kraftfett
(750 g - Tafel 1.—) **½ kg 66⅔ Rp.**

„Bonarom" ein guter Kaffee 250 g **41 Rp.**
(610 g - Paket Fr. 1.—)
Brasil- (indisch-zentralamerik.) Mischung
(470 g - Paket Fr. 1.—) 250 g **53¼ Rp.**
Feine Mokka-Mischung 250 g **74⅔ Rp.**
(335 g - Paket Fr. 1.—)
Exquisito-Mischung 250 g **94⅓ Rp.**
(265 g - Paket Fr. 1.—)
Malabar-Perl-Mischung 250 g **87¾ Rp.**
(570 g - Paket Fr. 2.—)

Koffeinfreier Kaffee:
„Zaun" 250 g **96,5 Rp.**
(260 g - Paket Fr. 1.—)
„Kafino", unsere billige Sorte
(360 g - Paket Fr. 1.—) 250 g **69,5 Rp.**

Kaffeezusatz:
„Zu-Zu" (aus gebranntem Zucker)
(310 g - Büchse 50 Rp.) 250 g **40⅓ Rp.**
„Brunette" (aus reinen Zichorien)
(500 g - Paket 50 Rp.) 250 g **25 Rp.**

Kölner Würfelzucker (Gußwürfel)
netto 500 g **20 Rp.**
(2,5 kg netto Paket Fr. 1.—)

„Mi-Ka-Mu" Caramels mous 1 St. **1¼ Rp.**
(Schachtel zu 20 Stück = 80 g = 25 Rp.)
Neu:
Feinste Frucht-Caramels „Fresco Frut"
Schachtel zu **30** Stück **25 Rp.**